



Elfmeter aufs eigene Tor: Maurer.

Bundeshaus

Der halbe SVP-Bundesrat

Von Hubert Mooser — Der Streit um die «Steuervorlage 17» hat Finanzminister Ueli Maurer und die SVP-Fraktion entzweit. Maurer unterstütze eine undemokratische Vorlage und habe sich vor den Karren der internationalistischen Linken spannen lassen, heisst es in seiner Partei.

Es ist Dienstagnachmittag, die Herbstsession hat eben erst begonnen, als im Fraktionszimmer der SVP im Bundeshaus die Verhältnisse ins Rutschen kommen. Die «Steuervorlage 17» ist traktantiert, über die am darauffolgenden Tag im Nationalrat beraten wird. Die SVP lehnt die Verknüpfung der Vorlage mit der Sanierung der AHV ab. Sie verlangt Nachbesserungen und eine Aufspaltung in zwei separate Geschäfte. Auch Finanzminister Ueli Maurer ist gekommen und will seine Fraktion vom Gegenteil überzeugen.

Aber das Klima ist etwas unterkühlt, die Beziehung zwischen Fraktions Spitze und dem Bundesrat ist seit der Sitzung der wirtschaftspolitischen Kommission Anfang September belastet. Der vom Ständerat beschlossene «Kuhhandel», wie der AHV-Steuer-Deal im Berner Politjargon despektierlich umschrie-



ben wird, passierte die Hürde der Kommission bloss mit hauchdünner Mehrheit. Verärgert über das Verhalten seiner SVP, war Maurer danach wutentbrannt davongestampft.

Mit routinierter Höflichkeit verteidigte er dann aber vor der Fraktion das umstrittene Steuerpaket. Die Vorlage sei wichtig und gut für die Schweiz, sagte Maurer. Sie sei ein guter Kompromiss. Doch dann warf einer den Satz in die Runde: «Ueli, du warst ein guter Parteipräsident. Hättest du einer solchen Vorlage zugestimmt?» Alle erwarteten, dass Maurer sagen würde: «Ich hätte das Paket abgelehnt.» Aber der Finanzminister antwortete stattdessen: Er habe immer im Interesse der Schweiz gehandelt – in diesem Falle bedeute dies Zustimmung. Tags darauf brachte der *Blick* die Aussage auf den Punkt: Der Finanzminister habe in der Fraktion gesagt, wer gegen das Steuerpaket sei, schade dem Land.

Jetzt war Feuer im Dach. Die Position der auf die Schweiz zentrierten SVP sollte schlecht für die Schweiz sein? Maurers Aussage hörte sich für die Mitglieder der Fraktion an, als hätte der Papst den Klerikern zu verstehen gegeben, sie würden mit ihren Gebeten der Kirche schaden. Oder in einem anderen Bild: Maurer hatte mit seiner unglücklichen Aussage den Ball auf den Elfmeterpunkt gesetzt, vor dem eigenen Tor. Und nun trat Fraktionschef Thomas Aeschi scharf dagegen. Er habe Verständnis, dass Maurer als Bundesrat nicht die gleiche Rolle spielen könne wie die Partei. Er hätte sich jedoch mehr Verständnis für die Position der Partei gewünscht, dass sie diesen SP-CVP-FDP-Hinterzimmer-Deal entschieden ablehnen müsse, kritisierte Aeschi den eigenen Bundesrat.

Selbst eher zurückhaltende Nationalräte wie der Luzerner Finanzpolitiker Franz Grüter «bedauern», dass Ueli Maurer die Frage der

Verknüpfung zweier komplett artfremder Fragen an das Volk ausblendete. «Die AHV-Zuschüsse mit einer Steuervorlage zu verknüpfen, ohne zu beiden Fragen geteilt Stellung nehmen zu können, ist zutiefst undemokratisch und störend», so Grüter. Er hat noch andere Schwachstellen der Vorlage ausgemacht: «So besteht zum Beispiel für elf Kantone ein steuerliches Negativanreizsystem, das dazu führen wird, dass neue Steuereinnahmen von Unternehmen den Finanzausgleich derart abschwächen, dass es sich gar nicht mehr lohnt, neues Steuersubstrat in einen Kanton zu holen.»

Der Aargauer Nationalrat Andreas Glarner sagt: «Beim Steuerdeal spricht Maurer halt loyal als Bundesrat. Wäre er noch Parteipräsident, hätte er jedoch einen solchen Bundesrat sicher gemassregelt.» Für den Solothurner SVP-Jungstar Christian Imark steht fest: «Mit den Lohnabzügen bei der AHV zahlt erneut die jüngere Generation den Preis für diese Reform.» Andere gehen mit Maurer noch schärfer ins Gericht, wollen aber ihren Namen nicht in der Zeitung lesen. Der Finanzminister, so deren Meinung, habe sich gegenüber Partei und Fraktion entfremdet. Maurer habe sich von der OECD und der EU Gesetze aufzwingen und sich vor den Karren der internationalistischen Linken spannen lassen.

Einmaliger Erfolg für die Linke

«Die Vorlage hat aber nicht Maurer verbrochen, sondern der Ständerat», sagt SVP-Wirtschaftspolitiker Thomas Matter. Das war im Juni 2018. Die Kleine Kammer zimmerte damals aus den zwei an der Urne gescheiterten Grossprojekten Altersreform 2020 und Unternehmenssteuerreform III ein einziges Paket, den AHV-Steuer-Deal. Für jeden Franken, den Unternehmen an Steuern sparen, solle ein Franken in die AHV fliessen, so der Handel. Damit wollte der Ständerat die Akzeptanz der Vorlage bei den Stimmbürgern erhöhen. Maurers ursprüngliches Projekt wurde komplett verändert.

Unerklärlich ist für die SVP-Fraktion aber bis heute, mit welchem Eifer der Finanzminister die veränderte Vorlage vertrat. Er machte sie zu seinem Anliegen. Warf sich Maurer deshalb so ins Zeug, weil er als Bundesrat unbedingt noch ein wichtiges Geschäft heil über die Runden bringen will, wie Fraktionsmitglieder vermuten? Die zwei wichtigsten Abstimmungen seiner Karriere als Bundesrat hat Maurer verloren: Als Verteidigungsminister stürzte er im Mai 2014 mit der Beschaffung des Kampfflugzeuges Gripen an der Urne ab. Als Finanzminister scheiterte er 2017 mit der Unternehmenssteuerreform III. Die Steuerreform 17 ist der Plan B.

Oder war es der Druck im Bundesrat? Vor der Debatte im Nationalrat, als man nicht sicher war, ob das Paket eine Mehrheit finden würde,



Mehr Verständnis: Fraktionschef Aeschi.



Kultur der SVP: Parteichef Rösti.

fanden einzelne Bundesräte, Maurer tue im Vergleich zu SVP-Bundesrat Guy Parmelin, der die welschen SVP-Nationalräte auf Kurs trimmte, zu wenig, um den Kompromiss ins Trockene zu bringen.

Im Nationalrat war von Zurückhaltung bei Maurer nichts zu spüren. Einwände seiner Parteikollegen, die ihn während der neunstündigen Debatte auf einen von ihm selber verharmlosten Schönheitsfehler aufmerksam machten – dass nämlich diese «unglückselige Steuervorlage» einzig und allein auf Druck des Auslandes, der OECD und der EU, zustande gekommen sei –, putzte er mit flapsigen Sprüchen ab: «Das ist keine unglückselige Vorlage. Das ist eine selige Vorlage.» Gelächter im Saal, verärgerte Gesichter bei der SVP. Nicht besser erging es SVP-Nationalrat Matter. Er verlangte die Rückweisung der Vorlage an die Kommission und die Aufspaltung in zwei separate Geschäfte, also in einen Steuer- und einen AHV-Teil. Fast genervt gab ihm Maurer zu verstehen, das habe man wieder und wieder besprochen. Man könne das jetzt wieder versuchen, «aber bis jetzt waren alle demokratischen Entscheide dagegen». Punkt. Schluss.

Maurer habe kompromisslos für den wohl wichtigsten Kompromiss in seiner Bundesratslaufbahn gekämpft und seiner Partei dabei Paroli geboten, lobte der staatsgläubige *Blick*

den Finanzminister, nachdem der Nationalrat die Vorlage deutlicher angenommen hatte als erwartet. Aber es ist trotzdem nicht Maurers Sieg, es ist ein Sieg der Linken. Jedenfalls jubelte SP-Präsident Christian Levrat vier Tage später in der *NZZ am Sonntag*: «Wir erhalten eine AHV-Sanierung ohne Leistungsabbau. Dieses Ziel verfolgen wir seit über vierzig Jahren. Es ist ein einmaliger Erfolg.»

Für Maurer ist das Hin und Her um die Steuervorlage dagegen ein persönliches Waterloo. Das weiss er auch selber. Er hat sich mit seiner Fraktion heillos verkracht. Gegenüber der *Weltwoche* will er dazu nichts sagen. Von seinem obersten Verlautbarungsorgan, Peter Minder, lässt er ausrichten: Die Fragen betreffen entweder parteiinterne Themen oder vertrauliche personelle Angelegenheiten. Dazu könne man keine Stellung nehmen. Aber im Siebnergremium ist Maurer leutseliger: Als ihm die anderen Bundesräte am Freitag anlässlich der Bundesratssitzung zu seinem Sieg bei der Steuervorlage gratulieren wollten, liess er durchblicken, dass er sich deswegen mit Fraktionschef Thomas Aeschi und einem Teil der Fraktion überworfen habe. Unter der Maske der Gleichgültigkeit ist der SVP-Bundesrat ein empfindlicher Mensch, den der Streit wohl mehr belastet, als er zugibt.

Widmer-Schlumpf-Getreue

SVP-Parteipräsident Albert Rösti, der in der Partei um Ausgleich bemüht ist, versucht den Ball flach zu halten. Es gehöre zur Kultur der SVP, dass zwischen der Rolle eines Bundesrats, der im Namen der Gesamregierung agiere, und jener der Fraktion unterschieden werden könne. Aber Maurer macht es auch seinen Fürsprechern nicht einfach. Als Parteichef geisselte er regelmässig Vorgänger Samuel Schmid (später BDP) wegen dessen

VALUES WORTH SHARING

«Unsere Familie investiert langfristig – seit 1136.»

S.D. Prinz Philipp von und zu Liechtenstein, LGT Chairman seit 1990



Private Banking

lgt.ch/values

Personalpolitik. Schmid, so Maurer damals sinnigemäss, habe stets Gründe gefunden, keinen aus der SVP in seine Nähe zu lassen. Aber Maurer tut nun das Gleiche – und stösst damit seine Parteileute wiederholt vor den Kopf, wie auch letzte Woche. Als sei bei der Steuervorlage nicht schon genug Geschirr zerschlagen worden, setzte Maurer am Freitag im Bundesrat mit einer Personalie noch eins drauf.

Der amtierende Präsident der Schweizerischen Nationalbank (SNB), der Neuenburger Sozialist Jean Studer, tritt auf Ende April zurück. Zur designierten Nachfolgerin hat der Bundesrat die Bündner Finanzdirektorin Barbara Janom Steiner gemacht – auf Antrag von Finanzminister Ueli Maurer, wie Eingeweihte bestätigen. Maurer habe zwar auch den Zürcher SVP-Regierungsrat Ernst Stocker angefragt, der habe jedoch abgesagt. Finanzpolitiker Thomas Matter verwirft trotzdem die

«Ausgerechnet Janom Steiner, die Busenfreundin von Eveline Widmer-Schlumpf.»

Hände: «Ausgerechnet Janom Steiner, die Busenfreundin von Eveline Widmer-Schlumpf.» Die künftige SNB-Präsidentin ist tatsächlich eine enge Wegbegleiterin der früheren Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf, sie sekundierte diese bei der Abwahl von SVP-Bundesrat Christoph Blocher 2007. In einem Interview berichtete Janom Steiner sogar euphorisch über die «einschneidende Erinnerung» an die Wahl von Eveline Widmer-Schlumpf, «als wir im Dezember 2007 zusammen im Zug von Chur nach Bern fuhren». Nach dem Rücktritt von Widmer-Schlumpf 2015 gab Janom Steiner zu Protokoll, sie sehe bei der SVP keine valablen Kandidaten.

Kurzum: Die Wahl ist so etwas wie ein Affront an die Adresse der SVP-Spitze. «Die Nomination einer Vertreterin einer Kleinstpartei in das SNB-Präsidium ist schlicht nicht nachvollziehbar», sagt Parteipräsident Röstli. Nachvollziehen kann dies auch SVP-Nationalrat Adrian Amstutz nicht, einer, der sonst gut kann mit Maurer. Andreas Glarner sagt es etwas direkter: «Die Dame ist für dieses Amt schlicht weder fähig noch sonst irgendwie geeignet.» Der Luzerner Grüter hat grundsätzlichere Vorbehalte: Die SNB müsse aus seiner Sicht möglichst unabhängig und eigenständig funktionieren können. «Sie sollte auf keinen Fall verpolitisiert werden. Insofern halte ich die Besetzung des Präsidiums mit einer Politikerin als wenig sensibel.»

Sicher ist: Es war kein Betriebsunfall. Die Beförderung von Widmer-Schlumpf-Gefährten in höhere Sphären der Bundesverwaltung hat unter SVP-Bundesrat Ueli Maurer im Finanz-



Aufspaltung: Finanzpolitiker Matter.



«Halt loyal»: SVP-Asyl-Chef Glarner.

departement beinahe System. Als der Staatssekretär für internationale Finanzfragen, Jacques de Watteville, 2016 in Pension ging, ersetzte ihn Maurer nicht etwa durch einen parteinahen Nachfolger. Neuer Staatssekretär wurde der frühere enge Mitarbeiter von Widmer-Schlumpf, Jörg Gasser. Im Juni des gleichen Jahres beförderte er die persönliche Mitarbeiterin von Widmer-Schlumpf, Rahel von Kaenel, zur Generalsekretärin des Finanzdepartementes, einer der einflussreichsten Jobs in der Berner Verwaltung.

Maurer ignorierte auch die Einwände seiner Kollegen betreffend Serge Gaillard, den Chef der Eidgenössischen Finanzverwaltung. Der frühere Chefökonom des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes war von Widmer-Schlumpf auf diese Schlüsselposition der Verwaltung gehiebt worden. Maurer belies ihn bis heute auf diesem Posten.

«Ueli ist wie guter Cognac»

Da hat sich einiges an Klärungsbedarf angestaut, und dabei schien es, als hätte Maurer nach dem Wechsel vom Verteidigungs- ins Finanzdepartement den Rank mit seiner Partei gefunden. Die verlorene Abstimmung über den Kampfjet Gripen, das wichtigste Geschäft in seiner Ära als Verteidigungsminister, war vergessen und gegessen, obwohl die

Niederlage Maurer persönlich stark belastete und sein Verhältnis zur Partei zeitweilig eintrübte. Als Finanzminister war Maurer plötzlich ein anderer Mensch, wirkte entspannter. «Ueli ist wie guter Cognac – je älter, desto besser», fand Adrian Amstutz. Selbstverständlich blieb Maurer auch im Finanzdepartement von Kritik aus den eigenen Reihen nicht verschont – wegen der Auswahl bei seinem Spitzenpersonal zum Beispiel, aber auch wegen seiner kompromissbereiten Haltung in Fragen des Bankgeheimnisses, das mittlerweile auch gegenüber rechtsstaatlich problematischen Ländern aufgehoben wurde. Aber auch wegen der verpatzten Unternehmenssteuerreform III.

Dennoch ertönte in den letzten Monaten aus der Partei nur Gutes und Schönes über die Amtsführung von Ueli Maurer. Selbst alt Bundesrat Christoph Blocher würdigte seine Arbeit wiederholt, speziell in Sachen Unternehmenssteuerreform und Börsenäquivalenz, wo Maurer das Problem «auf eigene Faust und ohne EU» lösen wolle. Die Parteioberen bekneten Maurer sogar, bei den Bundesratswahlen 2019 noch einmal anzutreten. Er sei für die SVP und das bürgerliche Lager unverzichtbar, hiess es bei der SVP. Im Falle seines Rücktritts am Ende der Legislatur drohe sonst der Verlust des wichtigen Finanzressorts.

SP-Bundesrat Alain Berset liebäugelte mit dem Finanzdepartement, seit er mit seinem Grossprojekt Altersvorsorge 2020 Schiffbruch erlitten habe. Die gefürchtete Rochade sei am einfachsten mit einem Verbleib von Maurer über 2019 hinaus zu verhindern. Der vielgeschmähte Maurer plötzlich als Hoffnungsträger des bürgerlichen Lagers? Er selber beantwortete Fragen nach seinem Rücktritt bisher immer mit dem Spruch: Er werde sicher am Ende einer Legislatur zurücktreten. Offen sei nur, ob 2023, 2027 oder 2031.

Im kommenden Jahr wird Maurer zum zweiten Mal Bundespräsident und darf den neuen Bundesratsjet einfliegen, den er in seinem ersten Präsidialjahr bei den Pilatuswerken orderte. Mit dem Referendum gegen die Steuervorlage 17 steht ihm gleichzeitig ein schwieriger Abstimmungskampf bevor, den er gegen die eigene Partei bestreiten muss. Seine Parteileute sagen ihm bereits eine eklatante Niederlage voraus. Und danach?

Maurer werde mit grosser Wahrscheinlichkeit dem Pflichterfüllungsprogramm der SVP, also einer erneuten Bundesratskandidatur im Dezember 2019, eine Absage erteilen, sagen Kreise, die viel mit dem Finanzminister zu tun haben. Aber das will nichts bedeuten. Schliesslich hat Maurer wenige Wochen vor seiner Bundesratswahl gesagt, er wolle nicht Bundesrat werden. Dass er einmal selber ein halber SVP-Bundesrat werden könnte, wie das von Samuel Schmid gesagt wurde, hat er sich wohl nicht träumen lassen.